Chir.
250/12

Sal

e.

R

Ex donat. Molliana

Chir. 350/12.

Salomon Schinz, M. D.

Sendschreiben

an

Hrn. Anton von Störck

Jhro Kayserl. Königl. Apostolischen Maj. Maj.
Hofrath und ersten Leibarzt: Beständigen Vorsteher
der Medic. Facultät zu Wien, uud in sämtlichen
Oesterreichischen Landen: Mitglied der Gesell-
schaften und Academien der Wissenschaften
zu Florenz, Siena, Hessen-Cassel,
Roveredo ꝛc. ꝛc.

Ueber die Einpfropfung der Kindsblattern.

R

Zürich,
Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie 1773.

Wohlgebohrner, Hochgelehrter, Hocherfahrner Herr!

Mein theuergeschätztester Gönner und Freund!

Mit unbeschreiblichem Vergnügen habe ich erst vor etlichen Tagen von Ew. Wohlgebohrnen Dero Abhandlung von der Einpfropfung der Kindsblattern erhalten; etwas das von Ihnen herkömmt ist mir schon höchst schätzbar, und wenn es auch sich nicht sonst durch seinen innern Werth wichtig machen würde. Sie haben mich auch, mein theurester, mein von Herzen geliebtester Gönner und Freund aufge-

Bayerische Staatsbibliothek München

fodert, daß ich Ihnen ohne einiche Zurückhaltung meine Gedanken und meine etwann entstehende Zweifel mittheilen solle; ich wage es, es öffentlich zu thun, indem ich recht sehr wünsche, daß doch diese wichtige Materie einmal ausser allen Widerspruch gesetzt und als eine bewiesene Sach angesehen werden möchte; dieses war schon vor mehr als vier Jahren meine Absicht, da ich dem Werk des Herrn Dimsdale (*) einige Anmerkungen beyfügte, und immer erwartete, daß meine Sätze zum Besten der Heilkunst entweder verworffen oder aber bestäthiget würden; ich durchblätterte desnahen verschiedene herauskommende gelehrte Anzeigen; ich war sehr bestürzt, daß man mich als den Verfasser dieser Anmerkungen nennte,

da

(*) Th. Dimsdale neue Methode die Kindsblattern einzupfropfen. 8. Zürich 1768.

da ich doch aus vielen Gründen gern unbekannt geblieben wäre; ich bedaurete es, daß meine angelegentliche Bitt, welche ich an grosse einsichtsvolle Aerzte gethan habe, unerhört geblieben ist, und keiner derselbigen die an sich selbst wichtigen Fragen und meine eigene schwache Beantwortung erwogen hat. 1.) Ob es zuträglicher seye, daß man die Einschnitte bey der Einpfropfung der Pocken so verrichte und so behandle, daß sie zu keinem beträchtlichen Fluß kommen, und bald wieder zuheilen; oder aber daß sie sich öfnen und eine Zeit lang im Fluß erhalten werden? 2.) Was von der neuen Besorgung der Pocken-Patienten zu halten seye, da man sie ohne Bedenken in den meisten Zeitpunkten der Krankheit an die freye Luft hinausgehen läßt? 3.) Ob es dienlich seye zur Zeit des Ausbruchs der Pocken den

Kranknen Laxiermittel zu ordnen? 4.) Ob bey der Pockenkrankheit Fieber nothwendig seye oder aber nicht? Ich werde nun in dieser meiner Zuschrift an Ew. Wohlgebohrnen diese Fragen wieder vor mich nehmen, doch in der Ordnung, wie sie mir zu meinem dermaligen Vorhaben am schicklichsten vorkömmt: Ich werde aber itzt weit kürzer als in meinen angezeigten Anmerkungen seyn, da alle diese Fragen durch Dero wichtige lehrreiche Beobachtungen und Versuche beleuchtet und größtentheils beantwortet werden.

Ich kann aber diesen meinen Brief nicht fortschreiben, ehe ich Ihnen Wohlgebohrner theuergeschätztester Herr die Empfindungen meines Herzens auf das neue entdeckt habe: Sie wissen, daß ich Sie aus innigster wahrer Ueberzeugung hochachte; Sie wissen daß

ich

ich meine vielen Verbindlichkeiten gegen Hochdieselben kenne, und Sie desnahen zärtlich liebe; ich würde auch den heut zu Tag, wie mich dünkt, übelverschwendeten Ausdruck gebrauchen, daß ich **Ew. Wohlgebohrnen** verehre, wenn ich nicht den Begriff damit verbinden würde, daß wir dadurch unsere Ehrfurcht nur gegen die Gottheit allein an den Tag geben sollen. Innigst freue ich mich, daß Sie durch die Leitung der Vorsehung berufen worden sind, vor die Gesundheit der allerdurchlauchtigsten Kayserl. Königl. Personen zu sorgen, und indem Sie durch Ihren weisen Rath nächst dem Beystand des Allerhöchsten diese erhalten, werden Sie **Wohlgebohrner Herr** ganzen Nationen lieb und theuer seyn. So belohnet die Vorsehung Ihre Großmuth und Ihre Menschenliebe, welche Sie

nicht nur Ihren Bekannten und Ihren Freunden erzeigen, sondern welche auch bis in die Hütte des von der Welt verachteten aber von Gott wohlbemerkten Armen hindringt; sie belohnet Ihre zärtliche Fürsorge, welche Sie einem jeden nach Hilf sehnenden Kranknen, sonderbar auch in den ehemalen Ihrer Besorgung überlassenen Krankenhäusern gewiedmet haben; sie belohnet Ihre edle Denkungsart, nach welcher Sie eine jede Ihrer nützlichen Entdeckungen gemeinnützig gemacht haben; sie belohnet Ihre Sanftmuth, mit deren Sie die Feindseligkeiten aufgenommen haben, welche Sie um Ihrer uneigennützigen Bekanntmachung Ihrer Entdeckungen willen haben ausstehen müssen, indem Sie von einichen Aerzten so behandelt wurden, als ob Sie ein Feind nicht ein Wohlthäter Ihrer Nebenmenschen

schen gewesen wären: Die Vorsehung bekräftiget durch Ihre Erhöhung die Verheissung unsers Seligmachers: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen," und, nach der Sprach der Ausleger dieser Stelle, sie werden durch die Verzeihung der Beleidigungen, durch die Gedult mit welcher sie die Schwachheit ihres Nächsten ertragen, durch ihr gütiges, liebreiches, wohlgesinntes Bezeigen, durch ihr Wohlwollen gegen alle Menschen, sie werden sich durch diese liebenswürdigen Eigenschaften alle Güter und Vortheile verschaffen, die sie nur immer auf dieser Erden nöthig haben möchten, und werden einst nach ihrem Tod in die stillen Wohnungen der Seligkeit übergehen.

Wie viel gutes und nützliches darf sich nicht das Publikum von Dero hohen Beförderung

versprechen! Ein Nachfolger des Freyherrn von Swieten wird ein Beförderer der Wissenschaften so wie er seyn, und eine jede gute Unternehmung begünstigen. Ich weiß wie hoch Sie den seligen Freyherrn schätzten: Sie äusserten auch gegen mich Ihren tiefen Schmerzen über den Verlust dieses grossen Manns, und ich weiß, daß Sie nach Dero edelmüthigen Denkensart ihn zu einem Beyspiel der Nachahmung setzen: Sie nehmen, schreiben Sie mir, diese höchst wichtige Stelle nicht leicht auf sich; aber die Aussicht, daß Sie nach Ihren Wünschen dem gemeinen Wesen und dem Nebenmenschen Nutzen schaffen können, werde Ihnen Muth einflössen, und jede aufstossende Schwierigkeit überwinden helfen. Wie viel Glück und wie viel Segen kann doch ein Mann von Großmuth und menschenliebenden Gesin-

nungen

nungen um sich her verbreiten, wenn ihn GOtt in einen weitern Wirkungskreis hinordnet: Diesen Segen werden Sie theurester Herr um sich her reichlich ausstreuen, da Ihre Seele zum Wohlthun erschaffen ist, und da das Glück des Nebenmenschen Ihr eigen Glück und Ihr Vergnügen ausmacht. Ich wünsche **Ew. Wohlgebohrnen** den Segen, die Gesundheit und einst das hohe beglückte Alter **Dero** seligen Herrn Vorfahren.

Ich unterstehe mich nun, nach dem zum Theil schon gemachten Plan, meine Gedanken über das Pfropfungsgeschäft niederzuschreiben; ich wiederhohle es, daß es allein in der Absicht geschiehet, **Ew. Wohlgebohrnen** oder andern Aerzten zu der nähern Bestimmung und Festsetzung einer gründlichen Theorie Anlaß zu geben; denn niemand wird es besser thun

können als eben Sie, mein hochgeschätztester Herr, da Sie mit der grösten Einsicht schon so viele Versuche angestellt, und dieselbigen weiter als alle andern Aerzte getrieben haben: Denn kaum war der Damm eingerissen, welcher zu Ihrem Bedauern die Einpfropfung von Wien so lange abgehalten hatte, so wurden auf Ihren Rath und nach Ihrer Anleitung eine beträchtliche Anzahl neugebohrner Kinder durch Herrn Dr Maximilian Locher eingepfropft. Sie übernahmen und besorgten selbst dergleichen Impfungen, und bewiesen, daß diese schon in diesem allerfrühesten Alter sehr zuträglich seyen. Sie giengen noch weiter und zeigten dnrch Ihre Versuche, daß die mühesamen Zubereitungen unnütz seyen, und daß man die Einpfropfung ohne ein beschwerliches Aushungern, und ohne die geldverzehrenden

renden Geheimnisse der Herrn Suttons vornehmen dörfe. Ew. Wohlgebohrnen werden es also leicht heimweisen können, warum ich mich in meiner Auffoderung vorzüglich an Sie wende, und Sie bitte auf Ihre vielen Erfahrungen die Theorie von der Natur und der Besorgung der Kindsblattern zu bauen; in meinen Betrachtungen werden Sie finden, wie Aerzte von eingeschränktern Einsichten und von wenigerer Erfahrung über dieses Geschäft denken, und Sie werden die Stellen bemerken, über welche wir Erläuterung und eine großmüthige Belehrung nöthig haben.

So glücklich Ew. Wohlgebohrnen gewesen sind das Pfropfungsgeschäft ohne alle Zubereitung mit dem besten Erfolg vorzunehmen, so dörfte ich doch in vielen Fällen nicht daran gedenken, die Vorbereitung überall vorbeyzu-

gehen;

geben; wenigstens wird die bescheidene Ausreinigung der Dauungswegen bey Leuten nicht überflüßig seyn, welche gewohnt sind immer ein drittel mehr Nahrung zu geniessen, als es die Bedürfnissen des Lebens und der Gesundheit erfodern; und auch denen wird sie nicht schaden, welche offenbar mit Würmern geplagt sind; und ich finde auch in Dero Abhandlung, daß Ew. Wohlgebohrnen theils dergleichen Persohnen, zwaren erst nach der Pfropfung, abführende Mittel ordnen, theils auch keine Leute zu der Einpfropfung zulassen, bey welchen vermög ihres kränklichen Zustands eine anscheinende Gefahr zu vermuthen wäre. Diese letzten würden also die Verbesserung ihres Zustands, hiemit eine Vorbereitung unumgänglich nöthig haben, wenn sie je auf die Einpfropfung dringen sollten: Ich schliesse also,

daß

daß die Vorbereitung zur Einpfropfung die Verbesserung eines etwann vorhandenen kränklichen Zustands des Körpers seye, damit in der Pockenkrankheit keine gefährliche Verwicklung der Zufällen verursachet werde; daß es ausser dem Fall eines beträchtlichen kränklichen Zustands eine Charlatanerie seye, wenn man ängstiglich die Diät abändern oder Arzneyen gebrauchen will; daß man also einen gesunden Menschen durch die Zubereitung eher kränklich mache und schwäche, und einer Gefahr bloß stelle, welcher er ohne dieses Künsteln nicht ausgesetzt gewesen wäre: Ich kann nicht ohne herzliches Mitleiden an einen gewissen zärtlichen Vater gedenken, welcher seine Kinder in der Absicht sie einpfropfen zu lassen lange Zeit in einer gar zu abgemessenen Diät gehalten, und ihnen verschiedenemale

abfüh-

abführende Mittel geordnet hat; während dieser Zeit brachen die Kindsblattern in die Dorfschaft ein, in welcher diese Familie wohnhaft war; die guten Kinder wurden von den natürlichen Blattern überfallen und starben weg, da unterdessen die Baurenkinder in diesem Dorf, so viel ich mich noch erinnere gar alle, glücklich davon gekommen sind. Es ist also, wenn ich mich je deutlich erklärt habe, die Zubereitung durch eine zu weit getriebene Diät und durch Arzneyen Gesunden überflüßig und schädlich; kränklichen Personen aber scheinet sie zur Verbesserung ihres Zustands nothwendig zu seyn.

Erlauben Sie nun mein theuergeschätztester Herr und Freund, daß ich etwas umständlicher die Arten der Einpfropfung anzeige, und einige darüber waltende Gedanken Ihrer

Beurtheilung und Ihrer freundschaftlichen Verbesserung empfehle.

Sich einpfropfen lassen ist ein freywilliger Zuzug der Pockenkrankheit, oder ein freywilliges Erben der Kindsblattern, auf die vortheilhafteste Art. Die natürliche Ansteckung geschiehet durch den Geruch, durch das Athemholen, durch das Hinunterschlucken des Speichels, wenn man sich in dem gleichen Zimmer mit einem Pockenpatienten aufgehalten hat, durch das Berühren eines solchen, durch das Liegen in gleichem Beth u. s. w. und oft erfolget die Ansteckung auf alle diese Arten auf einmal. Diese Gattungen des Erbfalls scheinen weniger vortheilhaft zu seyn, indem man durch vorbedächtlich angestellte Versuche will beobachtet haben, daß die Ansteckung durch den Geruch eine heftige Krankheit her-

vorbrin-

vorbringe; seye es nun, daß man frischen Eiter auf Baumwollen in die Nasen steckt, oder aber das Pulver von den Blatternrinden oder Blatternrauten einschnupft: Man will auch behaupten, daß die Mittheilung des Pockensaamens durch das Herunterschlucken ebenfalls eine stärkere Krankheit zuwegenbringe. Die zweyte Art der Ansteckung wird durch die Kunst bewirkt; sie geschiehet durch die äussere Haut allein, und scheinet den Körper weniger anzugreiffen, als wenn sie durch die vorhin erzählte Wege vorgehet. Und so verhaltet es sich in Absicht auf die Wirksamkeit des Blatterngifts ganz anderst als einicher Gattungen Thiergifts, welche man ohne Gefahr hinunterschlingen darf, die aber durch die Wunden der Haut ihre zerstörende Kraft äussern. Nun, diese Mittheilung des Blatternsaamens durch die

Haut geschiehet auf verschiedene Arten; entweders durch das Anreiben des frischen Eiters, wie es in dem ehemahlen üblichen Kaufen der Pocken verrichtet worden ist: Oder man legt ein kleines Blasenpflaster auf, streut unter das losgemachte Oberhäutli entweder Pulver von Blatternrauten ein, oder benetzt dieses Blasengeschwürlein mit Blatterneiter, oder legt einen Impffaden auf; oder man gebraucht eine mit Pockeneiter angefeuchtete Lanzette, bringt die Spitze zwischen das Oberhäutli und die Haut ein, und läßt diesen Eiter von der Lanzette zurück; dieses ist die neue englische Methode, deren nähern zum Endzweck sicherern Handgriff Ew. Wohlgebohrnen beschreiben: Oder es wird nach der alten Propfungsart ein Einschnitt in die Haut selbst gemacht, doch daß dieser nicht ganz durch, wenigstens

nigstens nicht bis in die Zell-oder Fetthaut gehet, und in das Wündlein wird ein Pfropffaden gelegt, mit Pflaster befestiget und zwey Tage nicht herausgenommen.

Erlauben **Ew. Wohlgebohrnen**, daß ich die Veränderungen kürzlich bemerke, welche an den Stellen der Einpfropfung wahrgenommen werden, weilen dieses nachher zu einichem Beweis meiner Vermuthung dienen wird. Die Mittheilung des Blatternsaamens durch das Anreiben, oder das blosse Aufbinden eines mit Eiter benetzten Körpers kann auf der Haut keine weitere Veränderung verursachen; diese Behandlung thut also nichts anders, als daß sie nach meiner vorigen Erwehnung das Blatterngift durch einen schicklichern Weg als die Werkzeuge des Geruchs, des Athemholens und des Schluckens in den Leib bringt.

Bey

Bey der Ansteckung durch die Blasengeschwür-
lein wird die Stelle der Haut in etwas auf-
gedunsen, feucht, giebt etwelchen Eiter, und
heilet erst etliche Tage nach dem Abtrocknen
der Blattern ab. Die englische Methode ver-
schaft mehrere Gewißheit der Ansteckung als
die vorigen Methoden; die Wündlein werden
entzündet, geben etwas Eiter, aber sie trocknen
zugleich mit den Blattern ab, und werden mit
einer Raute bedeckt. Bey der alten Pfro-
pfungsmethode, man mag itzt nun alle Tage
Digestivsalb und Pflaster auf die Wunden le-
gen, oder sie vor das erste Verband hin weg-
lassen, sind die Wunden anfänglich trocken,
zugeschlossen; dann erhöhen sich die Borde ge-
gen den sechsten und siebenden Tag, und sind
bey dem Anfühlen hart; erst den siebenden
Tag stellt sich das Fieber ein, die Wunden

werden erweitert, die Borde noch höher und sind feucht; bey dem Ausbruch der Blattern, welcher gemeiniglich den zehenten Tag erfolget, sind die Wunden sehr roth und trocken; bey vielen sammelt sich eine Menge Blattern um die Wunden herum; nach geschehenem Ausbruch werden die Wunden wieder feucht, es läßt sich ein weisser Schorf aus den Wunden ganz leicht absöndern; dann fangen sie zugleich mit den Blattern an Eiter zu geben; diese Eiterung hört nicht auf, wenn auch schon die Blattern dörre worden sind, sondern der Fluß haltet noch einige Zeit an, und die Wunden werden erst nach dem völligen Abtrocknen der Blattern weiter und tiefer; hierauf fängt der Fluß an von selbst abzunehmen, die Wunden wachsen allmählig wieder aus, und werden zuletzt mit einer Narbe be-

schloſ-

schlossen: Dieses Zuheilen geschiehet bey einichen früher; ich habe aber auch Kinder gesehen, bey welchen es erst den acht und dreissigsten Tag erfolget ist: Bey verschiedenen Personen hat dieser Fluß der Pfropfwunden nebst einem zu gehöriger Zeit erfolgten bescheidenen Pockenfieber die ganze Krankheit ausgemacht, ohne daß eine einzige Blatter zum Vorschein gekommen wäre. Folgendes habe ich auch zu verschiedenenmalen ganz sicher beobachtet, und ich glaube daß solches allgemein seye, daß nämlich die Pfropfwunden, wenn das Einpfropfen erst nach der natürlichen Ansteckung vorgenommen wird, sich nicht öfnen und nicht zu solchen Fontanellen werden, wie ich sie eben itzt beschrieben habe; es ist auch nicht einmal die Erhöhung und die Röthe der Borden vorgekommen, welche niemalen ausbleibt, wenn

die Ansteckung durch die Einpfropfung vorgehet; in diesen Fällen hat auch das Fieber immer vor Ende des sechsten Tags den Anfang genommen. Auch bey dem Versuch ist kein Ausfluß erregt worden, da man bey schon entstandenem Fieber erst noch Ritze und Einschnitte in die Haut gemacht hat. Es ist also dieses bey der alten Propfmethode, wenn ich mich, so ausdrücken darf handgreiflich, daß sie einen Reitz an dem Ort wo die Einpfropfung geschehen ist verursacht, gleich einem Blasenpflaster oder Fontanell dahin von den innern Theilen ableitet, und durch den Fluß die Anzahl der Blattern merklich vermindert: Die Richtung der Natur gegen diesen geschwächten Theil hin zeiget sich auch durch eine etwan entstehende Unbequemlichkeit, daß nämlich nahe an den Pfropfwunden Aissen wachsen kön-

können, wenn der Ausfluß aus den Wunden nicht häufig genug ist, oder wenn bey der schon geschehenen Angewöhnung der Natur zu diesem Fluß die Wunden allzufrühe zuheilen: Das gleiche bestäthiget sich durch den nach dem Zuheilen der Wunden bey einigen Personen etwan sich ereignenden Ausschlag; wir heissen ihn in unserm Land Pockenfriesel, um ihm einen Namen zu geben; er findet sich erstens um die zugeheileteu Wunden ein, dann breitet er sich an den Oberärmen aus, und wenn es arge zugehet, so ziehet er sich auch noch oben an die Brust, an den Hals und das Angesicht hin; dieser Ausschlag ist ohne Fieber, aber wegen dem erfolgenden Jucken, und wegen der Geschwulst, welche sich an diesen Theilen einfindet, wenn man die Kinder von dem Kratzen nicht abhalten kann, sehr

beschwerlich; ich entsinne mich nicht, daß sich dieser Umstand ereignet habe, wenn die Einpfropfung an den Beinen vorgenommen worden ist; er findet sich auch äusserst selten ein, wenn die Kinder während der Krankheit nicht zu viel essen; und man kann ihn auch noch ziemlich zuverläßig abhalten, wenn vor dem Zuheilen der Wunden verschiedenemale laxirt wird. Zeiget nicht dieser Pockenfriesel, daß er eine vielleicht schon vor der Krankheit in dem Geblüt vorhandene oder erst während derselbigen erzeugte, oder vielleicht auch nur aus dem Darmcanal hinübergetrettene Schärfe seye, welche durch die Wunden abgeleitet worden ist, itzt aber nach ihrer Heilung doch noch ihre Richtung gegen diese Theile beybehalten habe, und in den äussersten Hautgefässen stecken geblieben seye; bey der Pfropfung an

den Beinen hingegen, weilen diese immer bedeckt bleiben, mag diese Schärfe durch die Ausdünstung ungehindert weggehen.

Verzeihen Sie mir, Wohlgebohrner Herr, diese Weitläuftigkeit; ich sollte mir nach dieser nun die Frage vorlegen, welche Pfropfungsart von diesen allen die beste seye? Allein ich finde, daß es nicht nur auf diese, sondern auf die Untersuchung der ganzen Behandlungsmethode der Krankheit ankomme, wenn ich mir selbst diese Frage beantworten will: Ich muß also das übrige meines Plans vor mich nehmen, und erst dann wage ich es die Beantwortung, welche Methode wohl die beste seye, Ihrer Prüfung und Ihrer Entscheidung zu unterwerfen.

Und da kömmt es an die Hauptfrage, ob bey der Pockenkrankheit Fieber nothwendig

seye oder aber nicht? Hiervon habe ich in den Anmerkungen über das Werk des Herrn Dimsdale umständlich gehandelt, in dem Hr. D. sowohl durch seine Art zu verfahren, als auch durch seine bestimmte Erklärung zu erkennen giebt, daß er das Pockenfieber als den größten Feind der Natur ansehe, den man zu unterdrücken trachten solle: Ich will meine Verhandlung so viel möglich in das Kurze ziehen.

Man muß das Pockenfieber auf zweyen Seiten betrachten; einerseits als eine unausbleibliche Wirkung einer vorhergehenden Ursache, und anderseits in Absicht auf die von ihm selbst entstehende Folgen, oder die von ihm etwann zu bewirkende Crisis.

Selbst in den allerglücklichsten Fällen, wo die Krankheit auf die leichteste Art vorbeygegangen ist, haben sich doch die Anzeigen ei-

nes

nes Fiebers, Uebelseyn, Fröstеln, einiche Kopfschmerzen u. s. w. eingefunden; die Ursach ist in dem beygebrachten Pfropfeiter zu zu suchen, welchen man als eine Art Gift, oder Zunder, oder wie man ihn sonst heissen will, ansehen kann, so anfänglich in den Pfropfwunden wirket, dann in das Geblüt hinübergehet, sich mit dem in selbigem vorhandenen Stoff vereiniget, diesen entwickelt, durch diese Vereinigung eine gewisse Schärfe annihmt, und einen Reitz in den reitzbaren Theilen verursachet, von welchem die unausbleibliche Folge, wenn er nicht bald zu wirken aufhört, nach den unveränderlichen Gesetzen der Natur ein Fieber ist. Das merke ich beyläufig an, daß ohne die Annahm eines solchen in dem Geblüt vorhandenen Stoffs und der Entwickelung desselbigen vermittelst des beygebrachten Pfropf-

eiters wir keine Ursach anzugeben wissen, warum der Mensch von dieser Krankheit in seinem Leben mehr nicht als einmal überfallen wird: So bald wir aber einen solchen Blatternstoff und die Vereinigung desselben mit dem Pockeneiter oder Blatternsaamen als wahr ansehen, und daß dieser erst durch solche Vereinigung geschärft werde; so bald wir dann auch finden, daß durch die von diesen Umständen bewirkte Krankheit der Blatternstoff aus dem Leib gebracht oder sonst verändert werde, so wird es uns in etwas faßlich, warum der Pockeneiter, auf was Art er auch in Zukunft immer in den Leib kommen mag, vor sich allein keine Wirkung mehr hervorbringt, und man dann noch einmal überstandener Blatternkrankheit ohne Gefahr mit Pockenpatienten umgehen darf. Die Frage, ob ein Fieber in

der

der Pockenkrankheit nothwendig seye, scheinet also beantwortet zu seyn: Das Fieber ist eine untrennbare Wirkung von der angezeigten Ursache, und also in dieser Absicht nothwendig.

Ist das Fieber aber auch nothwendig in Absicht auf die von demselben zu bewirkende Crisis? Dienet es zur Erhaltung oder zur Zerstörung des Körpers?

Es wäre überflüßig, wenn ich, nach dem was ein unsterblicher Boerhaave und der an gleicher Unsterblichkeit Theil nehmende van Swieten von den Fiebern geschrieben haben, die wohlthätige Absicht der Natur, welche sie durch diese zu bewirken bemühet ist, erst noch erweisen wollte: Das Pockenfieber haltet nur so lange an bis die Absicht der Natur erreicht, die entstandene Schärfe ausgeführt, und wie

es

meistentheils geschiehet, an die äussere Haut gebracht worden ist; dieses ist also als eine wahre critische Ausleerung anzusehen, weilen die Zufälle des Fiebers bey der Erscheinung der Pockenflecken in den weit mehrern Fällen nachlassen; worauf ein Theil dieser Flecken durch die Ausdünstung verschwindet, ein anderer aber sich leicht erhebt, und leicht in einen gutartigen Eiter verwandelt wird. Bey den natürlichen Pocken scheinet die Schärfe stärker und zäher zu seyn, so daß sie nicht allein an die äussersten Ende der Gefässen gebracht wird, sondern auch zugleich in den Hautgefässen tiefer sitzen bleibt, eine beträchtlichere Spannung und Entzündung der Haut verursachet; danahen dann ein neuer Reitz in dem Körper und neues Fieber erregt wird, bis die Eiterung und die Ausleerung des Eiters zu Stand ge-

kommen

kommen ist, mit welcher dann die ganze Krankheit aufhört. Man kann also das Pockenfieber mehr als eine an sich selbst heilsame Bemühung der Natur ansehen sich des in dem Körper aufgeweckten Blatternstoffs zu entladen, als aber als eine Unordnung, deren End eine unausbleibliche Zerstörung des Körpers seyn werde.

So gewiß es aber ist, daß von einem ordentlichen Fieber eher die Erhaltung des Körpers als aber seine Zerstörung zu erwarten ist, so gewiß ist es auch, daß ein grösserer Grad desselbigen zu dem Untergang führet, oder das Leben wenigstens der größten Gefahr aussetzt; Denn es zeiget die Erfahrung, daß eine zu grosse Wallung des Geblüts die festen Theile abnutzt und zerstört, daß dadurch das Geblüt selbst theils zu dick und zum fernern Kreislauf

untüch-

untüchtig wird, theils in Fäulniß übergehet; es zeiget die gleiche Erfahrung, daß bey einer allzugrossen Heftigkeit derjenigen Fiebern, welche sich durch einen Ausschlag critisch endigen sollten, entweder gar keine Ableitung gegen die äussern Theile erfolgen kann; so wenig als leichte Körper, welche man in einen raschen mit Ungestümm fortlaufenden Strohm hinwirft, an die Borde getrieben, sondern von dem Strohm immer mitgerissen werden; oder aber es wird diese Ausschlagmaterie durch ihren langen und gewaltsamen Umtrieb in dem Körper vervielfältiget, schärfer; das Geblüt wird durch und durch verderbt, die festen Theile werden zu stark gereizt, mürbe, und zerreissen; so daß z. E. in der Pockenkrankheit anstatt guter weniger Blattern eine ungeheure Menge derselben, welche zusammenfliessen,

und

und nicht einen gut gekochten Eiter, sondern eine stinkende schwärzliche Jauche enthalten, oftmalen noch mit Friesel und brandigen Flecken, zum Vorschein kommen; bey welcher Auflösung der Geblütsmasse und dem Uebergang derselbigen in Fäulniß nicht selten auch die heftigsten Verblutungen und Durchfälle entstehen, und aus allen diesen Ursachen der Tod erfolget.

Es ist auch noch dieses ein beträchtlicher Umstand, daß durch ein solches gewaltsames Fieber die Natur geschwächt wird, und danahen ein gefährlicher Rücktritt der äusserst verdorbenen Materie zu besorgen ist; in diesen Fällen trift man die oft dem Anschein nach strozendvollen Eiterbläschen leer an, der Eiter wirft sich auf das Geweb des Gehirns oder der Lungen zurück, und es entstehen Schlaf-

suchten, Schlagflüsse und Erstickung. Es sind also diese Sätze ganz gewiß; daß die Pocken zu ihrer Entwicklung einen etwelchen Grad von Fieber erfodern; daß ein geringer Grad des Fiebers am allerzuträglichsten seye; daß ein grösserer Grad nichts wenigers als eine leichte Absönderung gegen die äussern Theile zuwege bringe; daß eine beträchtliche Fieberhitze die Pockenmaterie gleichsam vervielfältige indem sich in den Blatternstoff noch andre aufgelöste Theile der Geblütsmasse einmischen, und daß danahen der erfolgende Ausbruch übermäßig seye.

Mit wie vielen Geschichten könnte ich nicht diese Blätter anfüllen, die meine Sätze bekräftigen würden; ich will mein theuergeschätztester Herr doch nur zwey einige Geschichten erzählen, die mich vorzüglich intereßirten, weil

die einte eines meiner eigenen, und die andre eines meiner nächsten Anverwandten Kinder betroffen. Ich pfropfte in dem Jahr 1768 eines meiner Kinder ein, einen dazumahlen sehr zarten Knaben; das Pockenfieber fande sich zu gewohnter Zeit ein; ich gestattete ihm während diesem Fieber in dem Haus herumzugehen; er war munter; die Nacht vor dem Ausbruch der Blattern vermehrte sich das Fieber auf einen starken Grad; er hatte Zukungen und phantasirte; ich gestehe es Ihnen gern, die Nacht kame mir doch lang vor: Gegen den Morgen zeigten sich nicht mehr als zwanzig Pockenflecken, und mit dem Ausbruch derselbigen hörte Phantasiren und Fieber auf der Stelle auf: Nur diese wenige Blattern erweckten also Fieber, und dieses schiene zu der Ausfüh-

rung derselbigen nothwendig, hiemit eine critische Krankheit zu seyn.

Den gleichen Tag nahme ich die Einpfropfung bey einem andern eben so zarten Knaben vor; diesem wurde gleichfalls gestattet in dem Hause herumzugehen, und er bliebe auch noch den ersten Tag des Fiebers ausser dem Beth auf; den zweyten und dritten Tag des Fiebers wollte er nicht mehr aufbleiben, das Fieber war um etwas heftiger, und auf die Nacht des dritten Tags stiege es noch mehr; der Knab fiele in einen Schweiß; er lag in einer Alcove, an welcher die Vorhänge aus Unachtsamkeit vorgezogen wurden; auf der einten Seiten des Beths sasse die liebe zärtlich bekümmerte Mutter; auf der andern Seiten eine dem Ansehen nach eben so bekümmerte Kinderwärtherin, welche dann recht bitter-

lich

lich weinte, mit ihrem Schluchzen die Atmosphär um den Knaben herum so wie der schwüle Mittagswind heiß machte, und gegen die gemessene Vorschrift des Arzts fande, daß die Pocken durch Wärme hervorgetrieben werden mußten; und den Patienten desnahen in ein wollenes Brusttuch einkleidete, und ihn noch mit der Decke tüchtig zudeckte; am Morgen frühe liesse man mir sagen, daß es um den Patienten sehr schlecht stühnde; ich eilte hin, fande die Stellung des Patienten, so wie ich sie eben itzt beschrieben habe; das Angesicht war feuerroth, die Augen erhitzt, der Athem geschwind, der Knab redete verwirret und angsthaft, beyde zitternde Hände bewegte er immer über das Angesicht her, die Zahl der Pulsschlägen stiege in einer Minute bis auf 120. und noch darüber; der

Schweiß war übermäßig, ich gewahrete nur nicht eine Spur von Pockenflecken: Es war itzt nicht Zeit eine lange Demonstration über den angerichteten Schaden zu halten, sondern ich trocknete dem Knaben seinen Schweiß geschwind ab, nahme ihn aus dem Beth in die Mitte des Zimmers heraus, liesse auf der Stelle die Linge abändern, und ein Clystir von Pappeltrank ohne Oehl beybringen, so wurde der Knab einiche Zeit aussert dem Beth gehalten; innert einer halben Stund verminderte sich die Anzahl der Pulsschlägen, und ich sahe zu meinem größten Vergnügen die Pockenflecken hervorbrechen; sie waren aber sehr zahlreich, und ob sich gleich das Fieber vermindert hatte, so brauchte doch dieser Knab bis zu seiner Genesung weit mehrere Aufmerksamkeit als andere Kinder, welche ich

bis-

bisdahin eingepfropft hatte: Bey diesem Patienten habe ich offenbahr gesehen, daß eine mehrere Wärme den Ausbruch der Pocken hinterhalte, und daß sie die Pockenmaterie in dem Geblüt gleichsam vermehre und zu einem grössern Ausbruch Anlaß gebe.

Da es also über und über erwiesen ist, daß ein nur mäßiger Grad von Hitz und Fieber zu einem glücklichen Ausgang der Pockenkrankheit das meiste beyträgt, so ist die Frage ganz natürlich, wie diese Mäßigung des Fiebers erhalten werden könne? Es haben die Engelländer, und unter diesen vornehmlich ein Sydenham, es haben **Ew. Wohlgebohrnen** noch mehr als diese gezeiget, daß eine reine in etwas kühle Luft das nächste Mittel seye das Fieber zu vermindern, und dadurch alle die Vortheile zuwegenzubringen,

welche von einem mäßigen Grad desselben zu erwarten sind. Sie haben auch Ihre Pockenpatienten alle in die freye frische Luft herausgeführt, und durch diese Behandlung ihre Krankheit erleichtert und augenscheinlich abgekürzt: Dero glückliche Versuche sind mir äusserst wichtig und lehrreich; aber ich weiß es mein theuergeschätztester Herr, daß Sie über mich nicht ungehalten werden, wenn ich diese Versuche hier in meinem Vaterland in ihrer ganzen Ausdehnung nachzuahmen noch nicht beherzt genug bin; ich sehe auf der einten Seite unsere Umzäunung von Bergen an, deren Spitzen immer mit Eis und Schnee bedeckt sind, und die uns oft einen unvorgesehenen kältern Zug der Luft zuleiten; unten in der Tiefe steigen aus dem See Dünste und Nebel auf, welche oft erhitzt genug sind, daß

sie

sie uns in eine Art Dampfbad versetzen; ich erwäge die merkwürdigen sehr beträchtlichen Abänderungen von Wärme und Kälte, welche bey uns so gemein und schnelle sind, daß ich nur aus diesen Betrachtungen einen Patienten dieser allstündigen Abwechslung, und einem jeden unvorgesehnen Anfall der äussern freyen Luft nicht wol bloßstellen dörfte; aus der Beysorge, daß die Ausdünstung seines Körpers schnelle gehemmt und zurückgetrieben werden könnte. Ich scheue mich beynahe Ihnen mein theuergeschätztester Herr noch einen Grund zu sagen, daß nämlich die elende Verzärtelung auch in mein Vaterland eingeschlichen ist; so daß ich gewiß weiß, daß auch ohne Rücksicht auf die Pockenkrankheit viele von unsern Leuten nicht im Stande wären acht bis zehn Tage sich die meiste Zeit in der

freyen Luft aufzuhalten, ohne sich einiche Ungelegenheit zuzuziehen; ob also nicht diese Angewöhnung an den längern Aufenthalt in der frischen Luft der Einpfropfung noch vorgehen müßte ist eine Frage, welche ich an **Ew. Wohlgebohrnen** zu thun die Freyheit gebrauchen muß. Mag auch wirklich die ganze Atmosphär um Wien herum günstiger und nicht so schnellen Abänderungen unterworfen seyn als bey uns, da Sie mein hochgeschätztester Herr von Ihren Kranknen bemerken, daß sie an der freyen Luft besser ausdünsten als wenn sie sich in dem Beth aufhalten; doch wird von **Ew. Wohlgebohrnen** auch diese Vorsicht gebraucht, daß zur Unterhaltung solcher Ausdünstung sich Ihre Krankne fleißig Bewegung geben müssen, indem sie ohne diese kränker und matter werden; und daß sie auch

nicht

nicht an die Luft hinausgehen dörfen, wenn die Witterung gar zu rauhe und unfreundlich ist. Ich werde also aus Dero gründlichen Erfahrung und dem glücklichen Erfolg Ihrer Versuchen den wesentlichen Nutzen schöpfen, daß ich je länger je mehr auf die Reinigkeit und Erfrischung der Luft in den Krankenzimmern dringen wird; ich werde die Nothwendigkeit anzeigen, daß sich der Krankne in einem räumlichen Zimmer aufhalten müsse; ich werde es ihm so lang verwehren sich untertagen in das Beth zu verfügen, als ich wahrnehme, daß seine äussern Gliedmassen ordentlich warm bleiben, und der Körper ausdünstet; und wenn er sich je in dem Beth aufhalten muß, so würde ich gegen Dero der Heilkunst so gut zu statten kommende Belehrung, und gegen meine eigene Grundsätze

hand-

handlen, wenn ich ihn anderst als nur leicht zudecken ließe: Und wenn ich einmal unsere hiesige Atmosphär, in welcher ich schon so lange lebe, so kennen lerne, daß sie nicht etwan eine Hinderniß einer glücklichen Crisis darbiete, — da dieses immer das Geschäft eines Arztes seyn muß, auf alles Achtung zu geben, was der Scheidung einer Krankheit zuträglich oder aber hinderlich seyn kann, — so soll der Aufenthalt in Wiesen und Gärten meinen Pockenpatienten und auch andern Kranknen mit Freuden gestattet werden.

Ein zweytes Mittel, welches von Herrn Dimsdale und seinen Landsleuten zu Verminderung des Fiebers gebraucht wird, ist das Laxiren; wobey sie noch die Absicht haben, den Ausbruch der Pocken zu hintertreiben, weilen sie es just zur Zeit, wenn derselbige

erfol-

erfolgen sollte, zu verordnen pflegen: Ich gestehe es Ew. Wohlgebohrnen, daß es mir recht leicht wird, daß ich in Dero Abhandlung nichts von dergleichen Behandlung wahrnehme, sondern daß Sie sich begnügen, wenn nur der Stuhlgang nicht zu lange ausbleibt. Da Sie also in Ihren Pfropfungen ohne die Sennetblätter und Jalappentränker und ohne die grossen Dosen von Salzmitteln vorzüglich glücklich gewesen sind und Ihre Absicht bestens erreicht haben, so ist doch der Schluß ganz richtig, daß dieses Laxiren der Herren Engelländer überflüßig seye: Ich denke itzt an die allgemeine Besorgung der Pockenkrankheit; nicht an diejenigen besondern Fälle, wo bey natürlichen Pocken ein übermäßiger Ausbruch und eine übermäßige Eiterung erfolget, daß man frohe seyn muß,

wenn man zur Verhütung eines Rücktritts des Eiters auf die zum Leben höchstnöthige Werkzeuge diesem wo möglich eine etwelche Ableitung durch die Gedärme verschaffen kann: Ich verstehe auch nicht den besondern Fall, wo die Natur bey eigenen Constitutionen sich die Scheidung durch den Darmcanal mit Erleichterung aller beschwerlichen Umständen von selbst auswählt; und welche Bemühung keineswegs zu hintertreiben ist. Was hat man doch für einen Grund, daß man so leichter Dingen von den ersten Grundsätzen der Arzneywissenschaft abweichen, und anstatt der Natur in ihren heilsamen Bemühungen nachzugehen, dieselbigen umkehren, und ihnen ohne Noth eine ganz andere Richtung geben will? Was nützen zuletzt alle auf wahre Fundamente und sonderbar auf die Kenntniß

des

des Baues des menschlichen Körpers sich grün-
dende Theorien, wenn ich in der ausübenden
Arzneykunst von diesen keinen Gebrauch ma-
che, und empirisch, oft nur auf ein Gerath-
wohl hin, diesen Theorien entgegen handle.
Man bedenke nur einmal die Struktur
der äussern Haut und ihrer Gefässen; und
dann bedenke man das Gewebe der Gedär-
men, sonderbar der innern zottichten Haut,
so wie sie uns ein Albinus und Lieberkühn
vorgewiesen haben; man vergleiche die Em-
pfindlichkeit der Gedärmen mit der Empfind-
lichkeit der äussern Haut, und dann, wann
man dergleichen Speculationen nicht vor
fruchtlose Bemühungen halten will, so be-
stimme man, ob es besser gethan seye, der
Natur ihren Gang frey zu lassen, welche die
Pockenmaterie meistens zu der äussern Haut

füh-

führet, oder aber dieselbige mit Gewalt von der äussern Haut weg gegen die Gedärme hinzuleiten: Ich nehme auch wirklich an, daß die äussersten Enden der unzählbaren Gefässen dieser Darmhaut weit genug seyen solche Materie durchzulassen, so wird es doch Fälle geben, wo sie in dieser Haut stecken bleibt; wäre der Patient dannzumalen nicht minderer Gefahr ausgesetzt, wenn diese Materie anstatt in den Darmhäuten an der äussern Bedeckung des Körpers kleben würde? Lachen Sie mein theuergeschätztester Herr und Freund nicht ein wenig über mich, daß ich in einem Brief, welcher der Freundschaft und der Untersuchung der Wahrheit gewiedmet ist, bald in einigen Eifer gerathen wäre? Ich muß wirklich selbst über mich lachen, indem mir von ohngefehr beyfällt, daß die Englischen Herren Pfropfärzte,

ärzte, gegen welche ich habe fechten wollen, wenn es nämlich nicht Sünde ist gegen Englische Aerzte zu fechten, denen wir sonst so unendlich vieles in der Arzneykunst zu danken haben, vielleicht die oftmalige Anmerkung dem Herrn Albinus aus seinen Vorlesungen abentlehnen werden Pulchra quidem est hæc Theoria, sed dolendum — quod non sit vera. —

Ich könnte noch verschiedenes anführen, da aber Ew. Wohlgebohrnen die Gütigkeit gehabt haben, meine Reflexionen über das Werk des Herrn Dimsdale zu lesen, so möchte ich mit der Wiederhohlung derselbigen Ihnen itzt nicht beschwerlich fallen: Ich will mir ..ur das ausbitten, daß ich ein Wort über Ihre vortrefliche Abhandlung von der Einpfropfung der Kindsblattern besonders melden dörfe, ich sage aus Ueberzeugung von Ihrer

vortreflichen Abhandlung, da sie sich wie alle Ihre Schriften durch ihre nützliche Absicht, durch die richtigen, bestimmten, zweckmäßigen Beobachtungen, durch eine ungekünstelte natürliche Erzählung, und durch verschiedenes wichtiges und neues auszeichnet. Sie leiten einem jeden, der die Einpfropfung vornehmen will, gleichsam die Hande; Sie zeigen wie man den Eiter zur Pfropfung aufbehalten könne; und das dünckt mich vor den Ort, wo ich lebe, und wo die Blattern nicht oft graßiren, vorzüglich brauchbar, daß Sie lehren, wie man das Pulver von den Blatternrauten aufbewahren und zur Einpfropfung gebrauchen könne; denn so lange ich nur Fäden habe und diese nur in etwas tief in die Haut zu liegen kommen, bin ich nicht im Stande zu verhüten, daß die Wunden nicht

zu Fontanellen werden, in so fehrn ich nämlich nach Ihrer Methode die Pockenkrankheit behandeln und die Entstehung dieser Fontanellen ausweichen will. Sehr aufmerksam war ich auf die Erzählung der Erscheinungen nach der Einpfropfung; ich gewahre dieses zum voraus, daß die ganze Krankheit von der Einpfropfung an bis zur völligen Abtrocknung der Blattern und Wunden höchstens 18. bis 20. Tage währet; daß der Anfang des Fiebers auf den sechsten und siebenden Tag fällt; daß das Fieber so lange in mehrerem und wenigerem Grad anhaltet als Blattern zum Vorschein kommen; daß die Blattern selten zahlreich erscheinen, aber langsam zwey, drey bis auf fünf Tage hervorbrechen; ich gewahre, daß die reissenden Schmerzen unter den Achseln und sonderbar der Kopfschmerzen bis zum

 Aus-

Ausbruch der Blattern ziemlich beträchtlich sind; ich finde daß in den Wunden schon den zweyten Tag des Ausbruchs zeitiger gekochter Eiter vorhanden ist; und ich gewahre, daß alle Ihre Patienten schon vor dem völligen Abtrocknen der Blattern als gesund anzusehen, munter, gut bey Farbe und bey Kräften sind. Bey der alten Methode, so wie ich sie aus meinen eigenen Erfahrungen beurtheile, währet die Krankheit, im Durchschnitt genommen, etliche Tage länger, die Blattern fangen zwaren schon den dreyzehnden und vierzehnden Tag an abzutrocknen, wenn man aber die ganze Zeit bis zum heilen der Wunden darzu rechnen will, so ist die Mittelzahl der 26te Tag; der Anfang des Fiebers fällt auf den siebenden bis neunten Tag; die Blattern brechen in Zeit von zweyen Tagen alle hervor, wei-

len bey den meisten Patienten der Pulsschlag in etwas lebhafter und das Fieber danahen spührbarer seyn mag; die Klag über das Reissen unter den Achseln und den Kopfschmerzen ist bey weitem nicht so allgemein, (Abhandl. der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 3ter Band, 148te Seite). Die Wunden geben erst zeitigen Eiter, wenn die Blattern selbst eitern, und nach dem Abtrocknen der Blattern fliessen sie erst noch stark; einiche sind bald wieder munter, andere aber sind bis sie wieder in ihre vorige Lebensart hineingekommen sind in etwas matt und sehen blaß aus. Bey der Behandlung der Pockenkrankheit selbst dienet das zur Ehre und zur Empfehlung der Einpfropfung, daß **Ew. Wohlgebohrnen** nur diejenigen kränklichen Personen ausschliessen, die gar zu schwach sind, und

deren Zustand von der Pockenkrankheit allem Anschein nach verschlimmert und gefährlich werden könnte; denn wem ist der Ueberfall der natürlichen Blattern gefährlicher als kränklichen Personen, und bey wem ist also die Einpfropfung besser angebracht als eben bey diesen? Was Sie mein theuergeschätztester Herr von der Diät und von der Zubereitung anzumerken belieben, da jene gar nicht ängstiglich eingerichtet und diese ganz weggelassen wird, habe ich schon oben berührt: Auch von dem wesentlichsten Stück der Behandlung, oder dem Aufenthalt der Patienten in der freyen Luft ist schon weitläuftig die Rede gewesen, und wird dieses bald auch nachmalen vorkommen. Die Folge dieser Behandlung ist, daß die Krankheit leicht vorbeygehet, und

die Patienten höchst selten mit Arzneyen geplagt werden müssen.

Die Einpfropfungsgeschichten selbst, welche **Ew. Wohlgebohrnen** mittheilen sind sehr lehrreich, da von ihrer Menge doch zuletzt die genaueste Kenntniß der Krankheit abhanget, und da nach der eigenen Hofnung von **Ew. Wohlgebohrnen** von dieser der noch nicht ganz aufgehobene, doch zu seinem Ende nahende Streit am richtigsten entschieden wird, ob die Einpfropfung nützlich oder schädlich seye. Sehr merkwürdig ist der Fall des Knaben, welchen gerad nach der Einpfropfung das dreytägige Fieber überfallen hatte, und welcher noch just recht vor Anfang des Pockenfiebers curirt worden ist. Und wer wird nicht mit Erstaunen die Geschicht von natürlichen zusammenfliessenden Blattern lesen,

welche durch den Genuß der freyen Luft ohne alle Arzneyen so gut vorbeygegangen sind!

Die Anmerkungen, welche **Ew. Wohlgebohrnen** Ihrer Abhandlung zuletzt beyfügen, sind begründet und richtige Schlüsse aus Ihren Erfahrungen; in diesen führen Sie weitläuftiger aus, was eigentlich die freye Luft zu der Cur beytrage; sie nihmt den scharfen verdorbenen Dunstkreis der den Kranknen umgiebt weg; die Bewegung, welche sich der Krankne geben muß, macht, daß er immer ausdünstet, und diese Ausdünstung fliegt jeden Augenblick in die weite Atmosphär hin; dieser Vortheil ist sehr wichtig, in dem man wahrnihmt, daß in einer Haushaltung diejenige Kinder am härtesten krank werden, an welche die Reihe der Pockenseuche zuletzt kommt, sonderbar, wenn sie in dem gleichen von den er-

Kranknen verunreinigten Zimmer sich aufhalten müssen. Ich gestehe also, daß in Betrachtung dieses höchstwichtigen Nutzens mich nichts abhaltet, von Dero so glücklichen und von Einsicht geleiteten Erfahrungen Gebrauch zu machen, und meine Pockenpatienten in das gröste, räumlichste allgemeine Krankenhaus, in eben diese freye Luft hinauszuführen, als das was ich in meinen vorigen Blättern von der Beschaffenheit unserer Atmosphär und den in derselbigen schnelle vorgehenden Veränderungen gemeldet habe; darf ich wohl den Wunsch äussern, daß **Ew. Wohlgebohrnen** veranstalten möchten, daß Dero fernern Beobachtungen die meteorologischen Anzeigen beygefügt werden, damit sie mit den Witterungsbeobachtungen an einem jeden Ort vergliechen werden können.

Und so komme ich itzt noch zuletzt an die

Entscheidung der Frage, welche Pfropfungs- und Behandlungsart der Pocken, mit einem Wort welche Methode wohl die beste seye?

Ich will nichts wenigers als in einem ganz entscheidenden Ton reden, sondern mit aller freundschaftlichen schuldigen Bescheidenheit das, was ich von der Sache denke, Ihnen mein theuergeschätztester Herr zur wirklichen Entscheidung anheimstellen. Die Foderung des ganzen Publikum an uns Aerzte, und die Foderung der Menschenliebe selbst ist, daß wir in unsern Curen sicher, so viel uns auch immer möglich geschwind, und mit den wenigsten unangenehmen Umständen zu Werk gehen sollen, Cito, Tuto, & Jucunde, ist die Aufgabe.

Die Sicherheit ist also das erste Augenmerk auch bey der Pockencur. Die glückliche Heilung Ihrer Kranknen ist Beweis genug, daß

gegen

gegen Ihre Methode in dieser Absicht nichts einzuwenden seye: Aber auch die alte Methode ist in Absicht auf die Erhaltung des Lebens und auf die Abwendung aller schlimmen Folgen eben so brauchbar und unverwerflich, und die Todesfälle werden eben so selten seyn als bey der neuen Methode, in sofern ein Arzt die ihm obliegende Sorgfalt nicht verabsäumt. Sie vergönnen mir auch noch dieses zu behaupten, daß die Scheidung der Krankheit bey der alten Methode merklicher ist, und daß auch in vielen Fällen der Ausfluß aus den Wunden als ein vor das ganze sehr nutzlicher Umstand anzusehen ist, und daß ich doch viele wichtige Erfahrungen unbemerkt und ungenutzt vorbeylassen würde, wenn ich meinerseits auf diesen fliessenden Wunden nicht vieles halten wollte: Die oben angebrachte Weitläuftigkeit über

die

die Entstehung und den Gang dieser Wunden wird vielleicht diese meine Behauptung am meisten klar machen. Herr Tissot, dessen Aussprüche und dessen Zeugnissen ein hippocratisches Ansehen erhalten haben, hat mir unlängst geschrieben, daß er bey der Methode, welche er in der Einpfropfung schon achtzehn Jahre lang befolge, immer so glücklich seye, daß er sich wirklich keine vortheilhaftere Behandlung vorstellen könne, und er desnahen seine Curen auch in Zukunft nach diesen seinen bisherigen Erfahrungen einrichten werde.

In Ansehung der Zeit, welche zu der einten und andern Cur erfodert wird, hat die neue Methode einiches Uebergewicht, indem nach der vorigen Anzeige der ganze Lauf der Krankheit etliche Tage früher geendiget wird als bey der alten Methode.

Ob die neue oder die alte Behandlungsart annehmlicher seye, wird von dem Urtheil eines jeden Kranknen abhangen; ich gestehe es, daß bey der alten Methode die so lange Besorgung der Wunden einichen Patienten ungelegen fällt, und es sonderbar bey kleinen Kindern den Arzt oft viele Mühe und Angstschweiß kostet, weilen diese gute Leutchens von der Operation eine Forcht einnehmen, und bey jedem auch dem einfachesten Verband die Wiederhohlung derselbigen vermuthen; andern aber ist dieses gleichgültig: So hanget auch das Vergnügen von dem Aufenthalt an der freyen Luft, oder in den Wohnzimmern oder gar noch in dem Beth von der Verschiedenheit der Temperamenten und der Erziehungsart ab, und ich habe nicht wenige Kinder gesehen, welche ohne alle Beschwerde,

mit

mit der allerleichtesten Krankheit, die Zeit bey ihrem Spielwerk in ihren Wohnzimmern und oft auch in dem Beth vergnügt zugebracht haben.

So stehen, wenn ich alle diese Verhältnissen zusammen nehme, und ich nicht sehr irre, die Wagschaalen auf beyden Seiten beynahe gleich ein: Und auf dieses hin benenne ich die neue Pfropfungsmethode diejenige Behandlung, welche die Pockenkrankheit mit weniger Eiterung der Wunden, und unbeträchtlichem durch die freye Luft gemäßigtem Fieber sicher und glücklich hervorbringt und beendiget. Bey diesem unbeträchtlichen Fluß der Wunden scheinet es doch höchst nothwendig zuseyn, daß der Grad des Fiebers sehr geringe seye, denn bey einem stärkern Grad desselbigen wurde die Pockenkrankheit sonst nicht von derjenigen verschieden seyn, welche

ehemalen durch das Kaufen der Pocken hervorgebracht worden ist.

Die alte Pfropfungsmethode ist diejenige Behandlung, welche die Pockenkrankheit mit stärkerm oft lang anhaltendem Fluß der Wunden, und einem gelinden Fieber sicher und glücklich hervorbringt und beendiget. Die Mäßigungsmittel des Fiebers sind der Fluß der Wunden, die Enthaltung von Speisen, welche gar zu nahrhaft sind, oder auch ihrer Natur nach leicht in Fäulniß übergehen könnten, und ein ordentlich warmes Verhalten der Kranknen.

Welche von diesen zweyen Methoden soll man nun auswählen?

Die Lag und Beschaffenheit eines jeden Orts, die Jahrszeit, die vermuthlich anhaltende Beschaffenheit der Witterung, das Temperament

und

und die Gesundheitsumstände eines jeden Einzupfropfenden, zuweilen auch andere Nebenumstände, werden die Wahl aus diesen zweyen Methoden bestimmen.

An einem trocknen gesunden Ort mag die neue Methode, an einem feuchten dumpfigen die Ausdünstung hemmenden Ort mag hingegen die alte Pfropfungsart am füglichsten gebraucht werden.

In der Winterkälte und bey wahrscheinlich lange anhaltender schlechter nasser Witterung, wird man die alte Methode vielleicht lieber befolgen wollen. Dazu geben **Ew. Wohlgebohrnen** zum Theil selbst auch den Einschlag, indem Sie sich ausdrücken, „doch ist es nicht rath„sam, die Eingepfropften jeder auch bösester und „rauhester Witterung auszusetzen. Wir ha„ben getrachtet, jene Unbillen der Luft zu

ver=

„vermeiden, welche dem gesunden Menschen „schaden können; und damit waren wir glück„lich.“

Ein sanguinisches hitziges Temperament wird sich bey der neuen Behandlungsart gut befinden, da hingegen einem schwerfälligen phlegmatischen Körper die alte Methode wol zustatten kommen wird.

Die alte Methode wird in Rücksicht des Fontanellflusses sonderbar flüßigen Körpern, Kindern welche einen fliessenden Kopf haben und auch schwachen Personen, deren Kräfte man durch Blasenpflaster aufwecken würde, und deren Trieb man gegen die äussern Theile gern lenken möchte, dienlich seyn: Man hüte sich aber diese letztern nur in etwas zu warm zu halten, weilen nichts so sehr entkräftet als ein Uebermaaß von Wär-

me; wie davon oben schon vielfältig die Rede gewesen ist.

Wer endlich seiner Kindsblattern bald los seyn will, und welchem danahen ein jeder Tag seiner Krankheit eine Last ist, dem kann die neue Methode beliebt werden.

Dieses sind nun, mein theuergeschätztester Herr, die Betrachtungen zu welchen mir Ihre nützliche, wohl überlegte und mit Segen ausgeführte Arbeit Anlaß gegeben hat. Sie sehen auch, daß ich nichts wenigers als von Ihrer richtigen Denkungsart abweiche, sondern daß nur das meine Sorge ist, wie ich von Ihren gründlichen erleuchteten Einsichten in meinem lieben Vaterland und bey meinen lieben Mitbürgern Gebrauch machen könne: Und so wie mein Herz voll aufrich-

tigen

tigen Danks gegen Sie ist vor so viele mir sint mehreren Jahren erzeigte schätzbare Proben Ihrer Großmuth und Freundschaft, so dankt es Ihnen auch vor diese neue mir in meinem wichtigen Beruf so nützliche Belehrung, und vor die Erweiterung meiner Kenntniß.

Nur noch dieses, mein theuergeschätztester Herr! Leiten Sie einen freundschaftlichen Blick von Ihrer Frau Gemahlin auf diesen meinen Brief hin. Ich weiß mein theuerster Herr und Freund, daß Ihnen diese Sprache der Freundschaft nicht mißfallen wird, und daß Sie und Ihre Frau Gemahlin diese meine Bitte als ein etwelches Merkmal so wohl von Seiten meiner Geliebten als auch von mir gütigst ansehen,

daß wir Sie beyde hochachten, und daß wir Ihnen aufrichtig ergeben sind; zudem daß auch ohne diese Absicht meiner Bitte es keine lächerliche oder zu weit getriebene Foderung ist, daß ein Frauenzimmer von der Denkungsart Ihrer Frau Gemahlin eine Schrift von der Einpfropfung der Kindsblattern durchlesen sollte, da man durchgehends als wahr annihmt, daß die Sorge vor die Erhaltung der Schönheit zu der Erfindung dieser heilsamen Kunst den Anlaß gegeben habe; da wir überdas die Einführung derselbigen in Engelland und von da in andere Länder von Europa einem Frauenzimmer von vortreflichem Verstand zu verdanken haben, und da wir vorzüglich den Beyfall zärtlicher Müttern erhalten müssen, wenn wir unsere lieben Kin-

der dieser Cur unterwerfen wollen. So foderte meine Geliebte noch erst vor wenigen Monaten, daß ich unser jüngstes fünfjähriges Töchterlein einpfropfen solle; von ihr unterwiesen kam das liebe Kind alle Tage mit seiner Bitte, daß ich ihm doch diese Gutthat erweisen möchte, zum Vorschein; und da ich die Operation vornahm, küßte es zum Dank die Hand die sie verrichtet hatte recht herzlich: Mein lieber Papa, sagte es und küßte mich wieder: pfropfet mir die Kinderblattern so vielmal ein als ihr wollt, und ihr es vor mich gut findet. Die Cur gieng äusserst gut von statten; das liebe Kind hatte nur eine Spur der Krankheit, einige kleine Blattern, und die Wunden öfneten sich nur wenig; seitdem

hat das liebe Kind ohne weitere Folgen Umgang mit Blattern = Patienten gehabt, und ist GOtt seye Lob! gesünder als jemals.

Könnte ich doch itzt, da es Zeit ist meinen Brief zu enden, Ihnen noch recht nachdrücklich sagen, so nachdrücklich wie es mein Herz empfindet, wie sehr ich Sie hochachte und liebe. Das beruhiget mich, daß Sie es wissen, wenn ich es Ihnen schon nicht sagen kann; und meine innigen Wünsche vor Ihren Wohlstand will ich in meinem Herzen in Dank verwandeln, daß Sie von der über Sie besonders wachenden Vorsehung des Höchsten in allen Absichten beglückt und gesegnet sind.

Mit diesen wahren, aufrichtigen, herzlichen Gesinnungen der Hochachtung und Ergebenheit verharre ich

Wohlgebohrner, Hochgelehrter, Hocherfahrner Herr!

Mein theuergeschätztester Gönner und Freund!

Dero

Zürich den 1. Weinmonath.

1772.

gehorsamster Diener

Salomon Schinz, Med. Dr.

Innhalt.

	Seite.
Absicht der Zuschrift. — —	2
Zubereitung zu der Pockenkrankheit. —	11
Verschiedene Arten der Einpfropfung in Absicht auf die Operation. —	14
Folgen der Operation, oder Beschaffenheit der Wunden. — —	18
Untersuchung, ob bey der Pockenkrankheit Fieber nothwendig seye oder nicht.	25
Mäßigungsmittel des Fiebers.	
Die freye Luft. — —	39
Laxirende Arztneyen. — —	44
Kurze Anzeige des Innhalts der Abhandlung des Hrn. Leibarzts von Störck.	49
Einpfropfung. — —	50
Erscheinungen nach der Einpfropfung.	51

(Entgegenhaltung dieser Erscheinungen gegen

gegen die, welche bey der alten Methode zu erfolgen pflegen.) — — 52
Behandlung der Eingepfropften. — 53
Einpfropfungsgeschichten. — 55
Anmerkungen. — — 56
Vergleichung der neuen und der alten Pfropfungs- und Behandlungsart der Kinderblattern, in Absicht auf die Sicherheit, Geschwindigkeit und Bequemlichkeit. — — — 58
Endliche Bestimmung der neuen Methode 62
— — — der alten Methode. 63
Welche von diesen zweyen Methoden man auswählen soll? — — 63

* * *

Da diese Zuschrift wirklich zum Druck abgegeben, und mit diesem schon der Anfang gemacht worden, erfahr ich erst, daß ein Exemplar des fünften Theils der Commentariorum des Freyherrn van Swieten über Boerhaavens Aphorismos in unserer Stadt angelangt seye; ich bedaure daß dieses Werk, dessen Vollendung wir als einen besondern Hinterlassenen Segen für uns und alle nachkommende Aerzte ansehen können, itzt zu meinem Gebrauch vor diesen Brief zu späth angekommen ist; ich werde diesen Theil so wie die vorigen mit der äussersten Aufmerksamkeit lesen, und sonderbar die in demselbigen vorkommende Abhandlung von den Kinderblattern, indem ich vermuthlich darinn schon eine Beantwortung der itzt vorgelegten Materien antreffen werde.

Einiche

Einiche Zeilen mehr werden diese Beylage wie ich hoffe nicht gar zu weitläuftig machen, und dafür das, was ich oben von der Scheidung der Pockenkrankheit geäussert habe, noch besser erklären. Indem ich aus der allgemeinen leicht in das Auge fallenden Beobachtung annehme, daß diese Scheidung meistentheils durch die Gefässe der äussern Haut geschehe, und die abgesönderte Pockenmaterie in Form von Flecken an der Haut erscheine, so ist es doch weit entfernt, daß ich nicht auch einsehe, daß ein Theil dieser Materie in eben diesem Zeitpunkt der Scheidung in die inneren Höhlen und Bekleidungen des Leibs geleitet und ausgeleert werden könne, da sich die ausdünstenden Gefässe in diese eben so zahlreich als in die äussere Haut verlieren; und

da

da in den innern immerhin weichen und erwärmten Theilen die Ausdünstung der Pockenmaterie leicht möglich scheinet, ohne daß sie alle die Grade von Veränderungen so wie in der äussern Haut durchgehen muß: Der Geruch des Athems, des Speichels, und vielleicht noch anderer Ausleerungen ist eine unzweydeutige Anzeige dieser innwendigen Ausleitung der Pockenmaterie; so daß es in dieser Betrachtung sehr zuträglich ist, wenn die natürlichen Ausleerungen alltäglich von statten gehen, wie ich es auch in dem Werk des Herrn Dimsdale angemerkt habe, und wenn bey dem Ausbleiben derselbigen ihnen durch die allergelindeste Mittel nachgeholfen wird. Diese Erläuterung benimmt aber den oben angeführten Gründen nicht das mindeste. Daß

nåm-

nämlich der Arzt bey der Behandlung der Pockenkrankheit keineswegs willkührlich verfahren, und der Scheidung ohne besondere Umstände niemals eine beliebige Richtung geben darf.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schinz, Salomon,

Salomon Schinz, M. D. Sendschreiben an Hrn. Anton von Störck ... Über die Einpfropfung der Kindsblattern

Zürich 1773

Chir. 350,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392298-3
VD18 13026275